HUTTWIL

Dank «Pegasus» länger beweglich bleiben

Seit 2023 setzt die Altersresidenz zur Wiese auf Pegasus – ein Gerät, das die Beweglichkeit und Muskulatur der Bewohnenden auf einfache, aber effektive Weise trainiert. Dem «Unter-Emmentaler» erzählen sie von ihren Erfahrungen.

Das «Kissen» löst sanfte Rotationen aus, die Gehbewegungen simulieren – und aktiviert so den Körper. Bilder: Gabriela Graber

Von Gabriela Graber

«Ich mag den Pegasus sehr. Dank ihm kann ich besser aufstehen – und mittlerweile habe ich sogar keine Schmerzen mehr. Ich habe ihn richtig vermisst, als ich in der Reha war!» Ganz begeistert erzählt eine Bewohnerin der Altersresidenz zur Wiese von Pegasus Spine – einem kleinen, unscheinbaren Gerät mit grosser Wirkung.

Das kissenartige Schweizer Produkt wird seit März 2023 in der Altersresidenz eingesetzt. Es zielt darauf ab, durch sanfte Bewegungen die Muskulatur zu lockern und die Beweglichkeit zu erhalten – gerade bei älteren Menschen.

«In Huttwil sind wir bisher die einzigen, die es einsetzen», erklärt Heimleiterin Beatrice Jordi. In kurzer Zeit habe sich das Gerät zu einem festen Bestandteil des Pflegealltags entwickelt. «Viele Bewohnende in Altersheimen leiden unter Rückenschmerzen. Sie bewegen sich deshalb weniger, was die körperlichen Fähigkeiten weiter reduziert – und das Risiko für Stürze, Druckgeschwüre, Thrombosen und Pflegebedürftigkeit erhöht.» Hier komme Pegasus ins Spiel: «Das Gerät hilft, die Beweglichkeit zu erhalten – auch bei chronischen Schmerzen. Und das Beste: Es funktioniert!»

Pegasus Spine simuliert Gehbewegungen, indem es sanfte Rotationen auslöst. «Wenn das Gerät täglich angewendet wird, führt das zu einer Lockerung der Muskulatur, besserer Durchblutung – und weniger Schmerzen», sagt Jordi. Die Anwendung liesse sich gut in den normalen Pflege-Tagesablauf integrieren. Fünf der 14 Bewohnenden nutzen Pegasus regelmässig. «Besonders geschätzt werde die Massage, die das Gerät auslöse – viele würden dabei so sehr entspannen, dass sie einschlafen. «Unsere Bewohnerinnen und Bewohner sind so begeistert, dass sie gegenseitig Werbung dafür machen», sagt Jordi.

«Eine Wundermaschine»

Wie die Anwendung konkret aussieht, zeigt Pflegefachfrau Sabine Leibundgut:«Wichtig ist, dass die Person aufrecht im Bett oder im Lehnstuhl sitzt. Danach legt man ihr Pegasus unter die Füsse oder an den Rücken.» Auf einer Smartphone-App könne die Bewohnerin oder der Bewohner ausgewählt werden. «Beim Einschalten aktiviert das Gerät den ganzen Körper – auch wenn es nur unter den Füssen oder am Rücken platziert wird. Währenddessen können die Menschen lesen, schlafen oder einfach geniessen.»

Nach 30 Minuten schalte es sich automatisch ab – und würde dann wieder entfernt. Die Bewohnerin geniesst die Anwendung sichtlich – sie lächelt und schliesst nach wenigen Minuten die Augen. «Am Anfang erzielen viele Bewohnende schnell Fortschritte – und können etwa plötzlich wieder Dinge vom Boden aufheben oder ohne Rollator besser laufen. Später hilft das Gerät, die erreichte Beweglichkeit zu erhalten – insbesondere Gleichgewicht und Beinmuskulatur», so Leibundgut.

«Es ist eine Wundermaschine», sagt eine andere Bewohnerin. «Sie entspannt mich am ganzen Körper. Jeden Morgen, wenn ich nach dem Frühstück die blaue Tasche sehe, freue ich mich darauf.» Sie sei jeweils die Erste, die das Gerät benutze. Seit der Anwendung falle ihr das Gehen leichter. Doch nicht nur das: «Als ich hierher kam, hatte ich grosse Angst vor einer Embolie. Meine Mutter und meine Schwester sind daran gestorben. Doch dann kam Pegasus – und ich merkte: Jetzt muss ich nicht mehr Angst haben.»

Pegasus Spine ist ein Produkt der Firma Movement Sciences mit Sitz in Dübendorf. Die Wirksamkeit des Geräts wurde in mehreren Studien der Berner Fachhochschule wissenschaftlich untersucht. 2023 wurde es ausserdem mit dem Age Innovation Prize ausgezeichnet. «Wir haben die Geräte von Movement Sciences geleast. Die Firma betreut uns eng – bei Fragen ist immer jemand erreichbar.» Jede Woche schicke die Movement Science einen Bericht, der zeige, wie sich die Beweglichkeit der Bewohnenden entwickle. Für Jordi steht fest: «Pegasus ist für uns ein echter Glücksfall. Ich wünsche mir, dass viele weitere, ältere Leute davon profitieren können.»

Das Gerät kann ganz einfach mit einer App gesteuert werden.

ROHRBACH

Künstliche Intelligenz im Fokus

Unter dem Titel «KI im Unternehmen – Hype oder Chance?» luden die Einwohnergemeinde Rohrbach, Auswil und Rohrbachgraben zum diesjährigen Wirtschaftsapéro. Bruno Flückiger, gebürtiger Rohrbacher und Senior Consultant bei der Netrics AG, führte in die rasant fortschreitende Welt der künstlichen Intelligenz ein.

Von links: Referent Bruno Flückiger, Gemeinderätin Sévérine Zaugg, Stephan Zaugg, CEO Zaugg AG, und Hubert Kölliker, Gemeindepräsident. Bilder: Gabriela Grabe

Von Gabriela Graber

«Papi, schau – mich braucht's ja in Zukunft gar nicht mehr!» Mit diesen Worten begann Flückigers persönlicher Zugang zum Thema – ausgelöst durch seinen Sohn, der im letzten Lehrjahr zum Informatiker war und ihm ChatGPT zeigte. Ein Moment, der eine der grossen Fragen rund um künstliche Intelligenz aufwarf: Wird sie uns in gewissen Bereichen überflüssig machen? «Es braucht Menschen, die KI verstehen, richtig nutzen – und die richtigen Fragen stellen.» Diese Antwort an seinen Sohn ist heute Teil von Flückigers Alltag – als Consultant unterstützt er Unternehmen dabei, genau das zu lernen.

Unternehmensinterne Lösungen sind wichtig

Die Entwicklung von KI gehe rasant vorwärts, sagte Flückiger – und verwies auf Zitate: «Systeme wie GPT-3 haben ihre Effizienz in drei Jahren um den Faktor 40 gesteigert», so OpenAI-CEO Sam Altman. Und Bill Gates: «KI wird mit Abstand die schnellste technologische Revolution.»

In einer Grafik veranschaulichte er die Geschwindigkeit dieser Entwicklung: Während das Handy 16 Jahre benötigte, um 100 Millionen Nutzerinnen und Nutzer zu erreichen, schaffte es ChatGPT in nur zwei Monaten. «KI soll keine Angst machen, sondern Respekt erzeugen», betonte Flückiger – denn die Chancen seien gross.

KI ist längst mehr als «nur» ChatGPT im Internet. Mittlerweile lassen sich Anwendungen auch innerhalb geschützter Unternehmens-Infrastrukturen nutzen – ein wichtiger Aspekt in Bezug auf Datenschutz. Programme wie Word, Excel oder Teams enthalten bereits sogenannte Copilots, die beispielsweise Meetings protokollieren oder Gespräche in Echtzeit übersetzen können. Für Firmen lassen sich sogar massgeschneiderte Lösungen entwickeln, die exakt auf ihre Bedürfnisse abgestimmt sind – und die Effizienz deutlich steigern.

Über 60 Personen nahmen bei bestem Wetter am Anlass in der Zaugg AG teil.

Als konkretes Beispiel stellte er ein Projekt mit der Firma GS1 vor, bei dem ein Produktklassifizierungsprozess mit über 5200 Varianten mithilfe von KI automatisiert wurde – mit einer beeindruckenden Trefferquote von 90 Prozent. Der Effizienzgewinn sei enorm. Doch KI sei weit mehr als ein Tool, betonte Flückiger. Sie betreffe Strukturen, Prozesse – und vor allem Menschen. «Die grösste Herausforderung ist nicht die Technologie», so Flückiger. Nur wer Mitarbeitende mitnehme, Ängste ernst nehme und transparent kommuniziere, könne das Potenzial wirklich nutzen.

Mit KI an der Spitze bleiben

Sein Fazit: Klein anfangen, konkret bleiben – und die Menschen mitnehmen. «Die Schweiz steht für Innovation, Präzision und Qualität. KI gibt uns die Chance, an der Spitze zu bleiben – wenn wir mutig und verantwortungsvoll damit arbeiten.»

In der anschliessenden Diskussionsrunde berichteten Naomi Appel (Gemeindeschreiberin Rohrbachgraben), Christa Minder (Fotografin) und Stephan Zaugg (CEO Zaugg AG) von ihren Erfahrungen mit KI. Naomi Appel meinte, dass künstliche Intelligenz im Gemeindewesen – soweit sie wisse – bisher kaum ein Thema sei. «Es wäre schon spannend, wenn man damit Protokolle schreiben oder Formulare automatisch auslesen könnte.»

Christa Minder nutzt KI bereits punktuell – etwa zum Freistellen von Personen oder zur Lichtveränderung. Sie geht davon aus, dass sie künftig mehr damit arbeiten wird, betont jedoch: «Was mir wirklich an meinem Job gefällt, ist das Zwischenmenschliche – nicht die Arbeit am Computer.»

Stephan Zaugg sieht grosses Potenzial für den Einsatz in seinem Unternehmen und beschäftigt sich schon länger mit dem Thema – weiss aber noch nicht, wo er konkret ansetzen soll. Besonders nachdenklich wurde er beim Blick auf die gesellschaftlichen Folgen: «In Zukunft gibt es vielleicht nur noch ‹ganz Gescheite› und Handwerker – und dazwischen fällt vieles einfach weg. Ein ‹normaler› KV-Mitarbeiter hat dann plötzlich keinen Platz mehr.»

Beim anschliessenden Apéro wurde weiterdiskutiert – über Chancen, Risiken und die Frage, wo man am besten beginnt. Was vom Abend bleibt: KI verändert vieles. Ob sie uns nützt oder überrollt, entscheiden wir mit.